

Thornmer Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Postgebühren frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Paasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dulke in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 293.

Mittwoch den 15. Dezember 1886.

IV. Jahrg.

Folksbildung und Vaterlandsliebe.

Mehr als je in den letzten Jahren, ja vielleicht seit den Tagen von 1806 bis 1813, ist unser Volk jetzt genötigt, sein patriotisches Gefühl zu bewahren, sagt die „Staatsb. Ztg.“ So friedlich auch die Worte klingen, welche vom Throne aus an die Vertreter des Reiches gerichtet wurden, so galt die Friedensversicherung doch nur dem Augenblick, und ernste Mahnungen für die nahe Zukunft klangen hindurch. Und was in der Thronrede nicht ausgesprochen war, das fügte der greise Feldmarschall Moltke in seiner denkwürdigen Rede hinzu, die man gewiß nicht als eine Privatmeinung des großen Feldherrn, sondern gleichzeitig als die Anschauung seines obersten Kriegsherrn aufzufassen hat. Wir sind nicht berufen, die Geschichte des Vaterlandes zu lenken, wohl aber ist es der Beruf des ganzen Volkes, sich innerlich so zu rüsten, daß es in den Stürmen der Geschichte nicht untergeht.

Der Geist der Jugend ist die Zukunft der Nation. Aufgewachsen unter den gewaltigen Eindrücken der Regierung des Königs und Kaisers Wilhelm, hat die deutsche Jugend ein Bewußtsein erworben, wie es nicht leicht von der lebenden Geschichte geboten wird. Die Geschichte des Vaterlandes kennen heißt bei uns Deutschen glücklicherweise, Patriot werden müssen. Denn wie Friedrich Ludwig Jahn treffend in einer seiner Schriften über unsere Geschichte sagt, sie ist kein Sündenregister über unsere Vorfahren, sie ist kein Gräuelgemälde der verhängnisvollen Schandthaten eines Volkes. In ernsten Zeiten soll ein Volk an sich selbst Halt suchen, an seiner eigenen Geschichte; der Jugend soll man den Hinweis auf vergangene Tage, gute wie böse, geben und ihr sagen: deshalb haben wir die bösen Tage verschuldet, und deshalb haben wir die guten Tage erlebt. „Bei den feierlichen Olympischen Spielen las Herodotus die Geschichte des Kampfes der vereinten Griechen gegen die tausend Myriaden des Kerges allen Völkern von Griechenland vor“, so weist der alte Turnvater auf das gebildetste Volk des Alterthums hin und fügt hinzu: „Ohne die Geschichte des Vaterlandes, ohne die Kenntniß seiner Vortheile kann der Bürger sein Vaterland nicht lieben; ohne die Tugenden seiner Väter zu wissen, kann er ihnen nicht nachstreben; ohne von den Patrioten gehört zu haben, kann er ihnen nicht nachsehen; kurz, ohne die Kenntniß der vaterländischen Geschichte ist der Bürger ein Spielball in der Hand eines schlaunen Betrügers.“

Was der alte Jahn mit seinem prophetischen Blick im Jahre 1800 schrieb, es ist im Jahre 1886 Wahrheit geworden. Die große Geschichtsfälschung, mit der politische Parteien das Volk blenden, um es vom vaterländischen Geiste zu entwöhnen und ihrem Parteigeiste zu unterwerfen, hat schon manche bösen Früchte getragen: es ist doch das „finstere Mittelalter“ ein Schlagwort, mit welchem der Baum des neuen deutschen Volkthums von seiner Wurzel, der alten deutschen Zeit abgestochen werden soll. Das bringt dann wohl Anschauungen zutage, wie sie vor Jahren schon ein Sozialdemokrat im Reichstag aussprach: „Die Siegessäule werde eines Tages fallen.“ Die Erinnerungen an die eigene Vergangenheit sollen schwinden, damit den dankbaren Geistern nicht der Glanz heller herrlicher Tage des Vaterlandes hinderlich ist!

Freilich „ohne Geschichte sind die herrlichsten Bildsäulen nur Marmor und Erz.“ Wenn der große Kurfürst auf der Langen Brücke, der Große Friedrich am Palais und der vielgeprüfte

Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten von ihren Rossen herab; und wenn Armin von den Höhen des Teutoburger Waldes und die Germania vom Niederwald zum lebenden Geschlecht vernehmlich reden sollen, so muß die vaterländische Geschichte ihnen den Mund öffnen.

Geschichtsfälschung wird doppelt betrieben: entweder man schmähst und entstellt die Vergangenheit, oder man sucht die lebenden großen Männer des Volkes herunterzureißen. Und beides wird ausgiebigst unter uns betrieben. Seit fünfundsiebzig Jahren hat der Mann, der als treuester Diener seines Königs am Ruder des Staates steht, die hämischsten Verdächtigungen gewisser politischen Parteien auszuhalten gehabt, die damit begannen, daß man ihm vollständige politische Unfähigkeit vorwarf, und die noch jetzt, obwohl die Geschichte ihre mächtigen Lehren gegeben hat, fortgesetzt werden, bis zu dem Maße, daß man diesem Manne für seine politischen Schritte die allererbärmlichsten persönlichen Beweggründe und Interessen unterschiebt. Das ist eine Fälschung der Geschichte unserer Zeit, gegen welche die Kenntniß der vaterländischen Geschichte früherer Tage eine kräftige Schutzwehr wäre. Was mit dem weiten Blick über die Geschichte und mit sorgendem Ausschauen in die Zukunft von Kaiser Wilhelm und seinen Räten erwogen ist, daran erprobt sich jetzt die spießbürgerliche Beschränktheit eines Bamberger und Eugen Richters.

Zu welchen Widersinnigkeiten der verblendete Parteigeist führen kann, das beweist vor allem die in den letzten Tagen gehaltene Reichstagsrede eines Sozialdemokraten, der die Militärvorlage der Regierung bekämpfte. Die Zahl der Truppen mache es nicht, so führte er aus, Napoleon I. habe mit seinem Geiste die Siege erfochten. Und im nächsten Athemzuge schon sprach derselbe Abgeordnete gelassen das Wort aus, die Arbeiter hätten im französischen Krieg den Sieg errungen. Als ob nicht alle Stände bei uns im Heere steckten! Und warum denn 1870 gerade die Soldaten allein den Sieg errungen haben und nicht da auch der Geist der Führer das seinige gethan haben sollte? Die Nutzenwendung aus diesem lächerlichen Widerspruch, in den sich der Redner mit spießbürgerlicher Parteiverblendung verwickelte, wurde ihm leider an Ort und Stelle nicht gezogen: daß eben im Zusammenwirken der Kräfte aller Erfolg beruht, daß die Arbeiter allein ebensowenig das Staatswesen bilden, wie der Magen das Blut bereitet. Das ist auch Fälschung der Geschichte der Gegenwart, die dazu dienen soll, den Blick der Massen von großen Feldern und Staatsmännern ab und auf die eigene armenliche Person von Agitatoren zu lenken, denen die Partei höher steht, als das Vaterland und seine Zukunft. Wirtschaftliche Nothe soll man erstlich bekämpfen mit geschichtlicher Wahrhaftigkeit; Menschen aber, die ihre eigene Größe darin suchen, daß sie wahrhaftige Größen herabzusetzen suchen, zeigen sich dadurch in ihrer ganzen nichtsagenden Kleinheit.

Wohl ist es Zeit, jetzt mehr denn je der Jugend von unserem Volke zu erzählen, damit nicht gewissenlose Betrüger dem deutschen Volke sein theures Erbe, die Geschichte seiner Väter, rauben und es wehrlos machen. Wohl ist es Zeit, daß Sonntags der Vater im Hause von seinen Erlebnissen im Felde erzählt, und daß der Lehrer in der Schule helle und dunkle Tage der Vergangenheit mit sittlichem Ernst der Jugend vorführt. Denn die Zukunft fordert ein starkes Geschlecht, das sein Vaterland liebt. Wir sind nicht nur für unser eigen Wohl verantwortlich; das lebende Geschlecht hat auch vor der Geschichte

Rechnenschaft abzulegen für das, was es der Zukunft hinterläßt, und unsere Söhne haben ein Recht, ein freies Deutschland von uns zu fordern.

Politische Tageschau.

Die Militärkommission des Reichstags hat gestern endlich die Generaldebatte über die Militärvorlage abgeschlossen. Abg. Dr. Windthorst beklagte sich über mangelndes Vertrauen dem Parlament gegenüber, indem jede Auskunft über die politische Lage vorenthalten werde. Kriegsminister Bronsart von Schellendorff gab hierauf folgende Erklärung ab: Erklärungen der verbündeten Regierungen in Bezug auf unsere auswärtigen Beziehungen können nur in verantwortlich festgestelltem Wortlaut abgegeben werden und nichts enthalten, was nicht auch in öffentlicher Sitzung amtlich erklärt werden könnte. Auch wenn der Reichskanzler in Berlin anwesend wäre, würde er nicht in der Lage sein, vor der Kommission Erklärungen über die Beziehungen anderer Staaten zu- und untereinander abzugeben, welche nicht schon bekannt wären, weil weitergehende Darlegungen über intimere Beziehungen und die mögliche Politik der einzelnen Mächte nicht gegeben werden können, ohne die Friedenspolitik, welche wir treiben, zu erschweren und zu schädigen. Die Situation ist nicht so weit gereift, um von deutscher Seite amtlich und öffentlich besprochen zu werden. Wenn die öffentlich bekannten von den verbündeten Regierungen als zwingend angegebenen Gründe für die Militärvorlage, sowohl nach der militärischen als nach der politischen Seite hin, der Kommission nicht genügen sollten, so könne gleichwohl der Herr Reichskanzler ihnen aus dem Gebiet der bisher nicht öffentlich bekannten diplomatischen Situation nichts hinzufügen, was gegenwärtig ohne Schaden für unsere auswärtigen Beziehungen und für den allgemeinen Frieden gesagt werden könnte. Gegen die Vorlage sprachen dann noch die Abgg. Dr. Bamberger und Richter, während die Abgg. Graf v. Saldern und v. Hellendorff dieselbe befürworteten. Abg. Dr. Windthorst ließ seine Stellung noch immer im Ungewissen. Er meinte, die bisherigen Verhandlungen hätten gezeigt, daß das Zentrum nicht auf völlig ablehnendem Standpunkt stehe. Für die Spezialdebatte sind zwei Lesungen in Aussicht genommen. Eine Erledigung der Vorlage noch vor Weihnachten ist schwerlich zu erwarten.

Dem neuen französischen Ministerium fehlt noch der Chef des auswärtigen Amtes. Der Botschafter Decrais ist aus Wien nach Paris befohlen, um mit Goblet persönlich wegen der Uebernahme des Ministeriums des Aeußern zu konferieren. Die Radikalen wie die Rechte scheinen gewillt, nur ein provisorisches Budget, ein Zwölfstel, morgen bewilligen zu wollen, anstatt drei Zwölfstel, welche die Regierung zu fordern beabsichtigt. Manche sagen bereits morgen den Sturz des Cabinets Goblet über diese Frage voraus und glauben, daß dann Freycinet wieder die Geschäfte übernehmen werde.

Der Petersburger Korrespondent der „R. W. Z.“ schreibt vom 8. d. Mts. über die Stimmung daselbst Folgendes: „Im Allgemeinen wird hier die Situation als eine sehr gefahrdrohende betrachtet und hält man es für geboten, sich auf's Aeußerste gefaßt zu machen. Man bereitet sich vor, und da die Preisverwaltung den Zeitungen streng verboten hat, irgend welche Nachrichten über Kriegsrüstungen zu bringen, so kann man nicht umhin, daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, daß in der That gerüstet wird, denn sonst hätte dieses Verbot keinen Sinn. Selbstverständlich, daß der so unerwartet erfolgte (wenn auch nicht ganz unvor-

Der Bauernerbe.

Erzählung von Jod von Reuß

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es ist wahrlich nicht um sie!“ fuhr Tina als Siegerin fort. „Ich sähe sie gerne gehen und will schon Alles selber schaffen. Aber 's ist um die Reputation. Als „Einheirather“ wirst Du drüben nicht für voll angesehen, und das soll nimmer geschehen mit dem Sohne des Eichhofbauern. . . . Geh', den letzten Buchweizen einzuholen!“

Der Hinnerk spannte die Säule vor den Wagen und fuhr nach dem Buchweizenacker. Wie alles Uebrige auf dem Eichhofe, war auch er vortrefflich gerathen, aus der gewöhnlichen „Schlumpfrucht“ war dieses Jahr eine „Klumpfrucht“ geworden. Nein, nein, er verließ das Erbe seiner Väter nicht, um sich als hungriger Spag wo anders satifüttern zu lassen — nimmermehr!

Am andern Morgen sagte er sich kräftig ein Herz und theilte der Anna seinen Entschluß mit.

„Wie Du willst, Hinnerk“, sagte die Anna kühl. „Ich bin Dir gefolgt, da die Frau dem Manne folgen soll, und weil ich glaube, eine „ganze“ Bäuerin zu werden, die ich längst auf dem stattlichsten Hofe des Dorfes sein könnte, wenn ich just nicht gerade dem Hinnerk gut gewesen wäre. Daß Eure Kapsel Holzäpfel sind, und Eure Birnen Würgengel, macht nichts. Aber, meine Bauernerbe ist's. . . .“ Dazu thürmte sie ihre dichten, braunen Flechten als Schönheitskrone noch höher als sonst auf den Kopf, und blinzelte Hinnerk mit ihren Schwarzbeer-Augen verliebt an, indem sie hinzusetzte: „Ich weiß, Du kommst mir doch bald nach. . . .“

Dieser sah muthig nach einer andern Stelle, und ging dann in den Stall, um die Kühe zu füttern. Auch verließ der Tag ohne Gezan, als Hinnerk aber Abends vom Felde kam, sah die Anna zur Bodenlufe des Spagenhofes heraus, und nichte ihm einladend zu. Sie war am Nachmittage wirklich mit der Aussteuer „ausgerückt.“

Der Hinnerk tobte und fluchte zuerst wie ein ordentlicher Bauer, dann weinte er wie ein Kind. Die alternde Schwester hatte Mühe genug, ihn zu beschwichtigen. Später tröstete ihn die Arbeit, die die peinigenden Gedanken niederkämpfte. Zum ersten Male in seinem Leben pockte und hämmerte es nicht nur in seinem Herzen, sondern auch hinter der breiten, weißen Stirne, und ward erst wieder still, wenn die schwieligen Hände sich mächtiger und emsiger regten als sonst.

Am Sonntag hielt er's nicht mehr aus und ging nach dem Spagenhofe hinüber. Die junge Frau empfing ihn freundlich, und bewirthete ihn aus der braunen Dunsbauer Kanne reichlich mit Kaffee. Auch von den selbstgebackenen Butterkuchen hatte sie einen ganzen Berg auf den buntbemalten Teller geschnitten, ganz wie sonst, wenn er sie als Liebster besucht hatte. Eine Einigung, die beide Theile dringend ersehnten, kam aber nicht zu Stande, trotzdem die Sache wiederholt ein langes und breites durchgesprochen wurde. Ebenso an den folgenden Sonntagen nicht, allmählich schlich Hinnerk immer betrübter von seinen Feiertagsbesuchen Abends nach Hause.

Als der Winter in's Land gekommen war, setzte er auf klugen Rath der Schwester die Sonntagsbesuche ein paar Mal aus, und hatte auch die Genugthuung, die Anna in ihrem schönsten Sonntagsstaate aus der Bodenlufe heraus nach ihm Umschau halten zu sehen. Dennoch blieb die Sache wie sie war, Anna war nicht zur Rückkehr zu bewegen. Und der wehmüthige Hinnerk war keineswegs so ganz aus der Art geschlagen, um sich unter dem Einfluß der Schwester nicht allmählich zu einem ordentlichen Trostlopp zu entwickeln. Dafür verzog sie ihn nach Möglichkeit, beinahe als ob er noch der ihr von der sterbenden Mutter übergebene Pflingling sei, wußte dabei aber geschickt jeden Gedanken des Nachgebens im Keime zu ersticken, obgleich sie sah, daß er trotz der ihm bereiteten täglichen Lieblingsgerichte an Fülle abnahm und gar trübselig aus den Augen schaute.

Auch die Anna ward allmählich unruhig und bedrückt. Sie hatte als reiche Bauerntochter der Heirathen gar viele abgeschlagen,

um den schönen, starken, guten Hinnerk, und nun saß sie hier als Stroh Wittwe. Sie ärgerte sich, daß er ihr widersand, dann aber gab es auch wieder glückliche Augenblicke, in welchen sie es mit freudigem Stolz und stiller Genugthuung empfand, daß er endlich doch auch seinen Kopf für sich bekomme, wie es einem richtigen Bauer gebühre.

IV.

Wo soll unser armes Kind geboren werden? frug sich die junge Frau, starren Auges in die zusammengelungene Gluth des eiterlichen Herdfeuers blickend. Hier im Hause seiner Mutter — die keinen Batten zu Seite hat? Es wäre ein Schimpf! setzte sie hinzu, indem sie sich mit dem Schürzenzipfel ein paar salzige Thränen aus den Augen wusch. Oder vielleicht in einem gemietheten Hause, aus dem man jeden Augenblick auf die Straße gesetzt werden kann? Unmöglich! Der Bauernerbe kann nur unter eigenem Dache geboren werden, wie der Vogel im Neste der Alten. Nur der Knack, der keine Ehre im Leibe hat, trägt seine Eier in ein geborgtes Nest. . . . Aber wo? In den Eichhof gehe ich nicht zurück: mein Sohn soll gleich ein ganzer Bauer sein!

Pföglig fällt ihr Blick auf das Wochenblattchen, das der Nachbar zur Linken vor einer Viertelstunde zum Fenster hineingereicht hat. Das Blatt enthält neben kurzen politischen Nachrichten und allerlei, oft sonderbaren Inseraten auch die „Schuldenhalber notwendige Substation“ des kleinsten Bauerngutes im Dorfe, des sogenannten Halenhofes. Sie erinnert sich, daß der Vater schon davon berichtet hat, da er den „Aushang“ im Wirthshause gelesen hatte. Dazu hatte er gemeint, der Halenhof werde kaum theuer zu stehen kommen, wenigstens unter den Kraggästen habe Keiner anbeissen wollen. Wenn's einmal mit einem Hofe bergab gegangen ist, verlieren die Leute schnell die Courage. . . .

In plötzlich erwachtem unerklärlichen Interesse liest die junge Frau die Ankündigung einmal, zweimal. . . . Und dabei fährt ein wunderbarer Gedanke durch ihren Kopf, schnell wie ein Blitz, aber doch greifbar und praktisch.

(Fortsetzung folgt.)

hergesehene) Sturz des Kabinetts Freycinet hier einen sehr peinlichen Eindruck gemacht hat, da man sich mit diesem Ministerium schon befreundet und sich die Annäherung in aller Form vollzogen hatte. Und da kommen die Radikalen und machen einen Strich durch die Rechnung. Das hat hier eine große Verstimmlung hervorgerufen. Man ist auf die französische Kammer nicht gut zu sprechen, beschuldigt die Royalisten und Radikalen, daß sie unter den gegenwärtigen schwierigen politischen Verhältnissen muthwillig eine gefährliche Ministerkrise herbeigeführt, die in Frankreich innere Erschütterungen verursachen, die internationale Stellung der Republik schädigen kann, die weder ihren Feinden gefährlich, noch ihren Freunden begrenzbar erscheint. Die Verstimmung wächst und macht sich oft in gar sonderlichen Demonstrationen Luft. So wurde neulich im Zirkus ein Musikchor, ungarische Zigeuner, demonstrativ ausgeführt, nicht darum, weil sie schlecht spielten, sondern weil sie zu einer Nationalität gehören, die uns allen möglichen Schabernack spielt, nach Revanche für Villagos dürstet, mit unseren Feinden sympathisirt, heute die bulgarischen Deputirten, Vertreter der russenfeindlichen Regentenschaft Bulgariens, demonstrativ verherlicht, wie sie 1871 die türkische Delegation, die nach Budapest kam, bejubelte. Als die Zigeuner den Tzardas zu spielen begannen, da ließ sich von allen Seiten wüthes Geschrei hören: „Genug! Genug!“ Und die Zigeuner mußten kopfhängend die Szene verlassen. 1863 passirte Aehnliches im Großen Theater während der Vorstellung der Oper „Das Leben für den Zaren“. Als im zweiten Akt die Polen auftraten und unter den Tönen der herrlichen Glinka'schen Musik spornklingend die prächtige farbenreiche Mazurka zu tanzen begannen, da wurde entsetzliches Geschrei hörbar; der Tanz mußte sistirt werden und die Polen waren gezwungen, die Szene zu verlassen. Doch die politischen Leidenschaften dringen in alle Kreise ein. So war ich dieser Tage in einem aristokratischen Salon unwillkürlich Ohrenzeuge einer Herzenzergerung der Frau des Botschafters einer Großmacht. Diese sehr hochstehende Dame bellagte sich bitterlich ihrer Freundin gegenüber über die Kälte und Animosität, der sie überall in der russischen Gesellschaft begegne, die ihr die gespannten Verhältnisse zwischen den Staaten entgelten lasse.

Für die bulgarische Deputation in Wien gaben vorgestern Nachmittag Fürst Lobanoff, Prinz Reuß und Graf Nigra im Grand Hotel ihre Karten ab. Der englische Geschäftsträger Phipps starrte den Bulgaren einen kurzen Besuch ab. Aus Sofia wird der Pol. Corr. gemeldet, daß daselbst die von der bulgarischen Deputation nach Sofia gesendeten Berichte über die Art ihrer Aufnahme in Wien die größte Befriedigung erregt haben. Die Stimmung im Lande beruhigt und befestigt sich mehr und mehr. Obwohl die Zankoffen sich noch keineswegs überwunden geben und die Hände nicht in den Schooß legen, glaubt man in bulgarischen Regierungskreisen, was die Erhaltung der Ordnung und Ruhe betrifft, mit voller Zuversicht in die Zukunft blicken zu dürfen. In Betreff der finanziellen Lage wird der Pol. Corr. mitgetheilt, daß die Steuern mit überraschender Regelmäßigkeit einfließen, so daß die Befriedigung der laufenden Bedürfnisse auf keinerlei Schwierigkeiten stößt. Nachrichten aus Sofia zufolge wird die bulgarische Regierung auf Wunsch der Pforte den früheren bulgarischen Minister des Auswärtigen Wulkowitsch an Stelle Grelows als Unterhändler nach Konstantinopel senden. Auf Lobanoffs Anfrage, ob die bulgarische Deputation eventuell in privater Eigenschaft nach St. Petersburg reisen könnte, traf, wie den Hamb. Nachr. aus Wien gemeldet wird, eine entschieden ablehnende Antwort ein.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag beriet gestern den Antrag Dr. Reichenperger, betreffend das Duellwesen. Der Antrag enthält eine Resolution, welche die Erwartung ausdrückt, daß die Regierung dem Duellwesen energisch entgegenzutreten werde und verlangt ferner die Einführung von Strafbestimmungen gegen das amerikanische Duell. Dr. Reichenperger erklärte aus, daß die Regierung wohl in der Lage sei, das Duellwesen einzudämmen, wenn sie den ihr zu Gebote stehenden Einfluß auf den Offizierstand und die Studentenschaft geltend mache. Abg. Dr. Müller (freis.) forderte namentlich die Konserwativen auf, das Duellwesen einzudämmen. Abg. Klemm (kons.) findet den Antrag insofern als zu weit gehend, als er die Erwartung ausspreche, daß die Regierung etwas thun werde, wozu sie an sich schon verpflichtet sei. Als allgemeine gefaßte Resolution gehe der Antrag wieder nicht weit genug; um einen Zweck zu erreichen, müßte er eine in das Gesetz aufzunehmende Bestimmung vorschlagen. Abg. Dirichlet brachte die Duellaffäre des Landraths Kannewurf im Kreise Angerburg zur Sprache. Minister v. Puttkamer erklärte den Antrag Reichenperger für einen wohlgemeinten aber aussichtslosen Versuch zur Lösung eines großen Problems, und rektifizirte sodann die Dirichlet'sche Darstellung der Kannewurf'schen Duellaffäre. Der Landrath sei durch persönliche Invektiven einer Koterie gereizt worden und es gäbe Fälle, in denen auch Beamte keinen anderen Richter als sich selbst und ihr Gewissen anerkennt. Abg. Dr. Köpffirt trat für den Antrag Reichenperger ein. Abg. v. Rheinbaben (Reichsp.) vertheilte das Duell unter gewissen Verhältnissen; allerdings könne demselben nur in den ernstesten Fällen Berechtigung zuerkannt werden. Abg. Langewert v. Simern bekämpfte namentlich das Pistolenduell, trat aber für Bestimmungsmengen ein. Der Antrag Reichenperger wurde schließlich an eine 14 gliedrige Kommission verwiesen. Mittwoch: Anträge.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dezember 1886.

— Se. Majestät der Kaiser hatte gestern Nachmittag, vor der Familientafel, noch eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck. Den Abend über verblieb Se. Majestät der Kaiser im königlichen Palais. Am heutigen Vormittag hörte Allerhöchstdieselbe den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, empfangt Se. Durchl. den Herzog von Ratibor, welcher zur Theilnahme an den Sitzungen des Reichstages hier eingetroffen ist, sowie später den zum Kommandeur der 30. Division ernannten Generalmajor v. Minzowich und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Bilmowski. Nachmittags unternahm Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Plessen, eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr von derselben speisten dann die kaiserlichen Majestäten allein.

— Der ruchlose Vubenstreich, welcher in dem gestrigen Telegramm aus Berlin gemeldet wurde, ist am Sonntag Nachmittag am kaiserlichen Palais verübt worden. Gegen 4 Uhr bemerkte ein Schutzmann einen Menschen vom Brandenburger Thor kommend, der am Ende der Rampe des kaiserlichen Palais angelangt, den Arm erhob und einen etwa faustgroßen Stein in das historische Gitterfenster warf, ohne daß der Schutzmann dies

hindern konnte. Der Stein rollte bis vor die Füße des Kaisers, welcher gerade im Begriff stand, aus dem „blauen Zimmer“, in welchem er noch mit seinem Adjutanten konferirt hatte, in sein Arbeitskabinet zu treten. Kaum war der Wurf erfolgt, als auch schon der Kaiser am zertrümmerten Fenster erschien und sich dem Kopf an Kopf gedrängt stehenden Publikum, das den Herrscher mit stürmischen Hochs und Hurrahs begrüßte, zeigte. Bis zum späten Abend war das Palais von einer so dichten Menschenmenge umlagert, daß es den Beamten nur mit Mühe gelang, die Straße für den Verkehr frei zu halten. Der aus Salzfurth gebürtige Uebelthäter heißt, wie bestätigt wird, Wilhelm Bönick, ist Schlossergeselle, unverheirathet und mehrmals wegen Bettelns bestraft. Er will von Magdeburg zu Fuß über Steglitz nach Berlin gekommen sein, hat angeblich wegen Krankheit nicht arbeiten können und die That verübt, um die Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf sich zu ziehen und ein Unterkommen zu erhalten. Den Stein will er bei Steglitz zu sich gesteckt haben.

München, 12. Dezember. Der Prinz-Regent ist mittels Sonderzuges heute früh kurz nach 8 Uhr hierher zurückgekehrt. Derselbe wurde am Bahnhofe von dem Prinzen Arnulf und der Generalität empfangen und von dem sehr zahlreichen Publikum, welches sich am Bahnhofe und in dessen Nähe versammelt hatte, mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Ausland.

Wien, 13. Dezember. Die Wittve des jüngst verstorbenen ehemaligen Reichsfanzlers Grafen Beust ist gestern auf dem Schlosse Altenberg gestorben.

Kopenhagen, 12. Dezember. Der Philologe Johann Nikolai Madvig ist gestorben.

Brüssel, 12. Dezember. Bei den Wahlen für den hiesigen Gemeinderath wurden 8 ausscheidende Mitglieder und ein Arbeiterkandidat gewählt.

London, 13. Dezember. Einer Meldung des Standard vom gestrigen Tage aus Kairo zufolge würden, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, alle Nil-aufwärts stationirten britischen Truppen im April nach Kairo zurückgekehrt sein, worauf dann eine bedeutende Reduktion der Okkupationsarmee stattfinden würde.

Provinzial-Nachrichten.

Gorzno, 12. Dezember. (Schmuggel.) In den letzten Tagen sind durch Grenzbeamte mehrere Schweine mit Beschlag belegt worden, welche aus Polen über die Grenze geschmuggelt sein sollen; zunächst deren vier auf dem letzten hiesigen Wochenmarkt, dann am 9. d. in dem nahegelegenen Fischen deren sieben und gestern wurde dem Besitzer K. von hier ein geschlachtetes Schwein abgenommen, welches derselbe in einem Fuder Stroh verborgen aus Polen herübergebracht hatte.

Graudenz, 13. Dezember. (Ins Wasser gefallen.) Als gestern Nachmittag der Fährdampfer vom diesseitigen Weichselufer abließ, wollte noch ein Mann aus der jenseitigen Uferstadt, welcher in der Stadt Einkäufe gemacht hatte, schnell hinaufspringen; er verlor aber das Gleichgewicht und fiel bis unter die Arme in das Wasser. Er selbst wurde, ohne Schaden genommen zu haben, wieder herausgezogen, sein Paket mit den gekauften Sachen aber schwamm der Ostsee zu. (Bes.)

Wewe, 12. Dezember. (Zum Konkurs der Zuckersabrik.) Das Amtsgericht Wewe hat die Eröffnung des Konkursverfahrens bezüglich der dortigen Zuckersabrik abgelehnt, weil nach Ansicht des Richters die zur Deckung der bestehenden Gerichtskosten erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind. Einstweilen setzt die Steuerbehörde den Betrieb fort. (N. W. M.)

Elbing, 12. Dezember. (Gewerbetag, Ausstellung.) Im nächsten Jahre wird der Gewerbetag in Elbing abgehalten werden. Wie gemeldet, wird dort im Anschluß an die Feier des 650jährigen Bestehens der Stadt eine landwirthschaftliche Distriktschau stattfinden. Das Arrangement einer Industrieausstellung ist in Elbing erwogen, aber keineswegs bereits beschlossen worden. Für den Fall, daß die Einrichtung einer Ausstellung sich als thunlich erweisen sollte, wird der Gewerbliche Zentralverein darauf hinwirken, daß eine Spezialausstellung der Fortschritt- und der Thon-Industrie der Provinz der Mittelpunkt derselben wird. Die Hebung der Fortschrittsindustrie ist von der Gewerbekammer der Provinz als dringlich erkannt worden, weil sie durch ihre Einwirkung auf die Weidencultur der Landwirtschaft förderlich sein kann, und die Hebung der Thonindustrie wurde in der Gewerbekammer von einem intelligenten Fachmann, dem Töpfermeister Monath in Elbing, als möglich und wünschenswerth bezeichnet, da unsere Provinz vortrefflich verwendbare Thonlager besitzt. Zur Zeit fehlt es zur ausgiebigen gewerblichen Verwerthung dieser Schätze den Töpfern und Thonwaaren-Fabrikanten noch an der erforderlichen Anregung, und diese soll durch jene Spezialausstellung, an die sich geeignete Vorschläge auf dem Gewerbetag knüpfen lassen, gegeben werden. (Bes.)

Danzig, 10. Dezember. (Zur Weichsel-Regulirung.) Zu einer heute bei dem Herrn Oberpräsidenten abgehaltenen Konferenz waren die Vertreter sämtlicher Deichverbände des unteren Weichselgebietes eingeladen, um über die geplante Weichselregulirung sich auszusprechen. Alle Deichverbände, mit nur einer Ausnahme, lehnten in Anbetracht der Höhe des von ihnen geforderten Beitrages die Uebernahme von zwei Dritteln der Kosten ab; nur der Deichverband der neuen Binnenehrung hat sich bereit erklärt, den auf ihn entfallenden Kostenantheil zu übernehmen. Im Laufe der Verhandlungen stellte sich dann heraus, daß das ursprüngliche Projekt wesentlich dadurch eine Aenderung erfährt, daß in der Rogat bei Kittelsfähre Eiswehren angebracht werden sollen. Durch diese Vorrichtung würde, falls sie sich bewährt, der rechtsseitigen Rogatniederung ein wesentlicher Schutz zu Theil werden und, wie man annimmt, dem großen Marienburger Werder ein wesentlicher Vortheil daraus erwachsen. Wenn die Deichverbände Kenntniß von dieser Aenderung des Projekts erhalten werden, dürften sie vielleicht eher bereit sein, sich mit größeren Kostenbeiträgen an dem Unternehmen zu betheiligen.

Danzig, 12. Dezember. (Die erste Ordination eines evangelischen Geistlichen) wurde hier am Sonnabend Vormittag durch den General-Superintendenten Dr. Taube mit der Weihe des neuen Predigers für Gollub, Predigtamtskandidat Stolze, in der Oberpfarrkirche zu St. Marien vollzogen.

Ans Ostpreußen, 10. Dezember. (Selbstmordversuch eines Knaben.) In Bischofsburg versuchte dieser Tage der neunjährige Sohn des Kaufmanns B. sich zu erhängen, wurde aber von seinem Vater noch rechtzeitig daran verhindert. Als Grund seiner That gab der Knabe an, daß er von seiner Mutter mehr Prügel als Essen erhalte, und daß er deshalb sterben wolle.

Königsberg, 12. Dezember. (Die Ostgrenze) soll, wie dem „Ges.“ von hier geschrieben wird, in allerhöchster Zeit noch bedeutend mit Militär gesichert werden. Verschiedene Städte wie Schirwindt und Billallen, sowie mehrere Grenzörter wie Wischwill und Krau-

pschalen sollen größere und kleinere Garnisonen erhalten. Ferner soll die Memeler Garnison verstärkt werden.

Goldap, 11. Dezember. (Unglücksfall.) Der 10jährige Knabe Z. aus dem Gute Schädela begab sich neulich in eine im Betrieb befindliche Holzmulde und benutzte die augenblickliche Abwesenheit des beaufsichtigenden Mannes, um sich auf die Deichsel zu setzen. Er wurde von einem Rad erfasst und zu Tode gequetscht.

Posen, 12. Dezember. (Das Bergwerk zum Abbauen der Braunkohlen), welches sich in der Umgegend nordöstlich, südöstlich, südlich von Posen unter der Erdoberfläche befindet, wird, wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, schon in längster Zeit in Angriff genommen werden. Es wird zunächst mit der Errichtung eines Schachtes vorgegangen werden, zu dessen Fertigstellung ca. 4 Monate Zeit erforderlich sein werden.

Inowrazlaw, 13. Dezember. (Legat.) Bei dem Synagogenvorstand der hiesigen Gemeinde ging in voriger Woche aus Berlin folgende Anfrage ein. Ein welcher Herr will in seinem Testament die jüdische Gemeinde Inowrazlaw mit einem Legate von 150 000 Mk. bedenken, diese Summe aber zur Anlegung eines Kranken- oder Waisenhauses bestimmen. Der Vorstand solle darüber schlüssig werden, welche Anstalt zweckmäßiger für Inowrazlaw sei. Der Vorstand hat sich für ein Waisenhaus entschlossen.

Lothales.

Thorn, den 14. Dezember 1886.

— (Ordensverleihung.) Herrn Regierungsrath Schulrath H. Schmidt in Bromberg ist bei seiner Entlassung aus dem Staatsdienst der Kronen-Orden 3. Kl. Allerhöchst verliehen worden.

— (Gewählt.) An Stelle des Landraths a. D. v. Kleist auf Nemitz, welcher sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt hat, ist Herr Landrath v. Balan zum Provinzial-Landtagsabgeordneten für den Kreis Schwale gewählt worden.

— (Hufschlag-Lehrschmiede.) Unter Vorsitz des Herrn Rittergutsbesizers v. Kries-Roggenhausen und im Beisein des Herrn Landraths Gengmer fand am Freitag und Sonnabend in Martenwerder die Prüfung der Theilnehmer am ersten Kursus der Hufschlag-Lehrschmiede statt. Sämmtliche acht Theilnehmer (Schmiedegesellen aus den Kreisen Thorn, Kulm, Flatow und Dt. Krone) bestanden die Prüfung und zwar zwei sehr gut, drei gut und drei genügend.

— (Zur Konfessions-Statistik) unserer beiden östlichen Provinzen entnehmen wir den amtlichen Veröffentlichungen über die Resultate der Volkszählung vom Jahre 1885 folgende Notizen: Westpreußen zählt im Ganzen 1,959,475 Einwohner; von denselben sind 1,677,711 Evangelische, 255,024 Katholiken, 15,667 Juden; die übrigen (10 bis 11,000) entfallen auf andere Glaubensgemeinschaften, oder solche, die keiner Religionsgemeinschaft überhaupt angehören. Westpreußen zählt im Ganzen 1,408,229 Einwohner; von denselben sind 668,255 Evangelische, 701,842 Katholiken, 24,654 Juden; die übrigen (nicht voll 10 000) entfallen auch hier wieder auf andere Religionsgemeinschaften.

— (Ein Feind der Obstbäume.) Wer seine Obstbäume einer genauen Revision unterwirft, der entdeckt auf denselben jetzt in dem umspinnenen Blättern eine Anzahl von Raupenestern, die von dem gefährlichen Sonnensalter herühren. Es ist dieses ein Nachschmetterling, der von allen Waldrevieren der schlimmste ist, da er ebensowohl die Laub- wie die Nadelbäume abweidet. Der Falter sieht weiß aus und hat auf den Vorderflügeln schwarze Querbinden; der Hinterleib ist weiß und rosenroth, mit schwarzen Querbinden. Sonst hauptsächlich nur im Walde lebend, ist er in diesem Jahre häufig in den Obstgärten beobachtet worden und dürfte seine Raupen zum nächsten Frühjahr dortselbst viel Schaden anrichten.

— (Angerückung an die Rektoren und ordentlichen Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten.) Durch königliche Kabinettsordre ist den Rektoren (Direktoren) der staatlichen und der sonstigen unter alleiniger Verwaltung des Staates stehenden Progymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen, sowie den Oberlehrern und ordentlichen Lehrern an den staatlichen und sonstigen unter alleiniger Verwaltung des Staates stehenden höheren Unterrichtsanstalten der Rang der fünften Klasse der höheren Beamten der Provinzial-Verhöre verliehen und der Kultusminister ermächtigt worden, den Dirigenten und wissenschaftlichen Lehrern der unter alleiniger Verwaltung des Staates stehenden höheren Lehranstalten den tarifmäßigen Wohnungszuschuß der Beamten der fünften Rangklasse zahlen zu lassen, sofern die etwa erforderlichen Mittel bei den bezüglichen Anstalten vorräthig sind.

— (Einernerst Mahruf!) In den kurzen trüben Dezembertagen wird wieder eine Gefahr stärker an unsere Kinder herantreten, die schon manches junge Leben in seiner Erwerbsfähigkeit und seinem Lebensgenusse beschränkt hat. Es ist die Schädigung des Auges durch Lesen, Schreiben und Handarbeiten bei ungenügender Beleuchtung. Wer die vielen kurz- und schwachachtigen Kinder nach der Ursache ihrer Augenkrankheit fragt, bekommt nicht selten die Antwort, sie habe sich im Alter von neun Jahren und darüber allmählig eingefunden. Es ist das die Zeit, in der das Kind privatim zu lesen anfängt und stärker mit hässlichen Schulaufgaben bedacht wird. Die Mädchen beschäftigen sich dazu schon vielfach eifrig mit Handarbeiten, die eine bedeutende Anstrengung des Auges erfordern. Die Jugend kennt hierbei keine Vorsicht; sie kümmert sich nicht um das Herinbrechen der Dämmerung, sondern arbeitet fleißig weiter, bis endlich die völlige Dunkelheit ihnen Halt gebietet. Die regsamsten und begabtesten Kinder thun das am häufigsten. Sie also sind am meisten der Gefahr des Augenverderbens ausgesetzt, wodurch das Uebel in nationalökonomischer Hinsicht noch eine schlimmere Bedeutung erhält. Es giebt wohl kaum ein Uebel, dem die Kinder trotz vielfacher Warnung so ahnungslos entgegengehen, wie diesem. Das Kindeauge besitzt fast durchgehends eine außerordentliche Leistungskraft. In ihrem Eifer merken die Kleinen meist nichts davon, daß das Auge überanstrengt wird. Plötzlich aber wird das Gesicht schwächer und ist nun in der Regel nicht mehr völlig wiederherzustellen. Darum gebt Acht, ihr Eltern, besonders in dieser Zeit, wo in vielen Wohnzimmern oft schon um 3 Uhr die Dämmerung anbricht.

— (Die Militärflichtigen), welche im Jahre 1867 geboren sind, haben sich, soweit sie nicht von den Ersatzbehörden hiervon entbunden sind, in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zur Stammrolle anzumelden und bei der Anmeldung ihren Geburtsort vorzulegen.

— (Das heimliche Eheverprechen) eines mindere jährigen Mädchens ohne Zustimmung ihres Vaters ist unglücklich. Aus diesem Grunde wurde ein junger Mann, der sich als angeblich Verlobter von dem Mädchen im Fall des Rücktritts 3000 Mk. Kessels ausbedungen hatte, mit diesem Anspruch gerichtlich abgewiesen.

— (Vortrag im Handwerkerverein.) Herr Amtsrichter Martel hält nächsten Donnerstag den 15. d. M. in der Versammlung des hiesigen Handwerkervereins einen Vortrag, in welchem

Tagesordnung
zur öffentlichen Sitzung der
Stadtverordneten
Mittwoch den 15. Dezember cr.

- Nachmittags 3 Uhr
1. Antrag auf Genehmigung zur Ablaffung der Neujahrsadressen an die Kaiserlich-Königliche Familie, — und zwar auch für die Prinz Wilhelm'schen Herrschaften — unter Beigabe der üblichen Pfefferkuchen und Wahl der Kommission zur Prüfung des Gebüds;
 2. Antrag der Hausmutter des Kinderheim Frau Horn, ihr für die beiden Dienstmädchen (1 und 2. Dienstmädchen) eine Entschädigung zu gewähren (Lohn- und Kostgeld);
 3. Neuwahl eines Bezirks- und Armenvorstehers für den 6. Stadtbezirk;
 4. Antrag auf Genehmigung des Ortsstatuts betreffend den Besuch der staatlichen, gewerblichen Fortbildungsschule in Thorn;
 5. Betreffend Wahl des Lehrers Rallach zum städtischen Elementarlehrer;
 6. Antrag auf Genehmigung des entworfenen Gemeindebeschlusses betr. Entschädigung der im Löschdienst der Stadt Thorn verunglückten Löschmannschaften;
 7. Betreffend Beilegung des Grundstücks Altstadt Nr. 311 mit 15000 Mark aus städtischen Mitteln;
 8. Antrag, die Ausschreibung der Verpachtung des Marktstandgebüdes unter den bisherigen Bedingungen zu genehmigen;
 9. Betreffend Abänderung des Tarifs zur Erhebung des Ufergebüdes;
 10. Protokoll über die ordentliche Revision vom 30. November 1886;
 11. Betreffend den mit der königlichen Fortifikation abzuschließenden Vertrag über Verkauf einer Parzelle der Stronsker-Kämpfe von 94 ar 30 qum an den Reichsmilitärfürstus für den Preis von 3000 M. pro 1 ar;
 12. Etat des städtischen Krankenhauses pro 1886/87;
 13. Betreffend Verlängerung des mit der Frau Hofa Kuschmint am 20. Januar 1881 abgeschlossenen Vertrags über Lieferung resp. Leistung der Buchbinder- und Heftarbeiten für die städtische Verwaltung.

Lehr-Kontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Zum
Weihnachtsfeste
empfehle mein Lager von
Juwelen, Gold- & Silberwaaren.
Werkstatt
für alle Reparaturen meines Fachs, sowie Reparaturen, Gravirungen, Vergolden und Verfilbern.
Hiervergoldungen und Oxidierungen auf Silber werden in jeder Zeichnung ausgeführt.
Mit Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Oskar Friedrich,
= 8990 Elisabethstraße 8990 =
im Hause des Herrn Uhrmacher **Lango.**

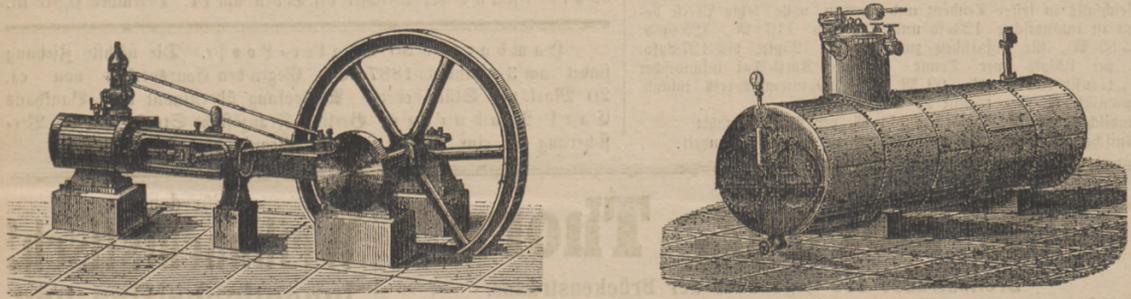
Singer - Nähmaschinen
bester Konstruktion für Familien und Handwerker, zum Fussbetrieb incl. Verschlusskasten und sämtlichen Apparaten

53 M.
à 53 Mark. Unter Garantie. Illustrierte Kataloge gratis.
Richard Jacobi, Berlin C., 12 Papenstr. 12.

Größtes Lager
und billigste Bezugsquelle
für fertige Trikotasen, Wäsche, Schürzen, Damen-Unterröcke, Leinen, Bettzeug, Kleiderzeug, Burkins, Bettdecken, Taschentücher, Gedeeke, Handtücher, Koschenez und Umfchlagtücher.

S. Waldo,
Berlin, Spandauerstrasse 75.
Ausf. Preisl. werden auf Verlangen an Jedermann gratis u. franko zugesandt.

E. Drewitz - Thorn
Eisengiesserei, Kesselschmiede und Maschinen - Bauanstalt



empfiehlt sich zum Bau von
Schneidemühlen, Mahlmühlen,
Brennereien, Pumpenanlagen u. Eisenkonstruktionen, Reservoirs etc.
und liefert in gediegener und solidester Ausführung

stehende und liegende
Dampfmaschinen,
Zwillings-Dampfmaschinen,
Compound-Dampfmaschinen,
bis zu 300 Pferdestärken mit dem denkbar geringsten Kohlenverbrauch.
Dampfkessel
jeden Systems und jeder Grösse.
Wasserküfen,
Dampf-Dresch-Apparate.

Feldbahnen u. Kippwries,
Viehfutter-Dampf-Apparate
neuester Construction.
Dreh-Rollen.
Alle Arten landwirtschaftlicher Maschinen als:
Pflüge, Säemaschinen,
Dreschmaschinen,
Häckselmaschinen,
Rübenschneider etc.

unter weitgehendster Garantie zu billigsten Preisen.

Feste Preise.

Breitest. 84 **Herrmann Seelig,** Breitest. 84

Spezialität für elegante Kleiderstoffe u. Damen-Konfektion
eröffnet mit dem heutigen Tage seinen großen

Weihnachts-Neuverkauf.
Grosse Parthien von Kleiderstoffen
von 18 Pf. an.
Einen großen Posten eleganter
Winter-Mäntel,
welchen ich in Folge der Liquidation einer bedeutenden Exportfabrik sehr billig erworben, verkaufe
33% pCt. unter dem Fabrikpreise.

Feste Preise.

Konservativer Verein.
Donnerstag den 16. d. M., Abends 7¹/₂ Uhr,
im Saale des Schützenhauses:
Vortrag des Herrn **Dr. Arendt**
„Die wirthschaftliche Krisis und die Währungsfrage.“
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Die
Gröffnung
der
Weihnachtsausstellung
beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen und gestatte mir zugleich, meinen
Thee- und Kand-Marzipan
sowie **Makronen,**
kleine und größte **Marzipan-Sätze**
mit reichem Blumen- und Frucht-Dekors nach Königsberger und Lübecker Art,
feine
Marzipan-Figuren, Früchte und Spielzeug,
Baumfachen
einfachen und feinsten Genres in Schaum,
Chokolade, Liqueur 2c. 2c.,
Baum-Attrappen
in zierlichster Ausführung,
Confituren & Chokoladen
in den verschiedensten Preislagen
geeigneter Beachtung bestens zu empfehlen.

Julius Buchmann,
Dampf-Fabrik für Chokoladen,
Confituren und Marzipan,
Thorn, Brückenstr. 8. Bromberg, Brückenstr. 5.

Künstl. Zähne
und Obturatoren zur Erleichterung des Sprechens und Kauens. Cauterisiren, Plombiren und Extrahiren cariöser Zähne u. Zahnwurzeln. Richtmaschinen für schiefstehende Zähne.

H. Schnelder,
Brückenstrasse 39, II.

Nur sehr kurze Zeit!
Großer reeller
Belzwaaren-Neuverkauf.
Max Scholle aus Danzig.
Hempler's Hôtel, parterre, Zimmer I.
Nur Ueberzeugung macht wahr!
Die Nothwendigkeit zwingt mich, in Folge der bis jetzt ungünstigen Witterungsverhältnisse, die großen Borräthe meines Pelzlagers hier in kurzer Zeit total anzuverkaufen.
Am Lager sind 500 Garnituren.

Preis-Courant:

	von	5	Mt.	von	10	Mt.
Elegante Taucher-Muffen	von	5	Mt.	von	10	Mt.
russ. Bären-Muffen	„	6	„	„	10	„
schwarze Fuchs-Muffen	„	2	„	„	4	„
echte Bisammuffen	„	5	„	„	10	„
geblendete Bisammuffen	„	6	„	„	10	„
gefärbte Bisammuffen	„	4,50	„	„	8	„
echte Iltismuffen	„	15	„	„	30	„
gebl. Iltismuffen	„	11	„	„	20	„
Nerzmuffen	„	12	„	„	24	„
Nerzmuffen	„	20	„	„	40	„
Scheitel-Affenmuffen	„	8	„	„	14	„
Scheitel-Affenmuffen	„	10	„	„	16	„
Waschbärmuffen	„	8	„	„	15	„
schwarze Drossummuffen	„	6	„	„	10	„
echte Stonsmuffen	„	15	„	„	30	„
russ. Seiden-Hasenmuffen	„	3	„	„	5	„
Neuheit! Sealskin-Muffen	„	10	„	„	20	„

Garnituren bestehend aus Muffen und Stragen.

Ein jeder Käufer wird darauf aufmerksam gemacht, was echt und geblendet ist.

Herren-Geh- und Reisepelze, sowie Damenpelzfutter, Schlittendecken, nur um Geld zu lösen à tout prix.